

Streifenköpfige Bartagame *Pogona vitticeps*

ISTOCK



Allgemeine Informationen

Herkunft und Lebensweise: Die Gattung der Bartagamen (*Pogona*) ist mit mehreren Arten in den Trockengebieten Australiens verbreitet. Das grösste Verbreitungsgebiet weist die Streifenköpfige Bartagame (*P. vitticeps*) auf, die als Heimtier beliebt ist. Die Streifenköpfige Bartagame ist kräftig gebaut, der Rumpf stark abgeflacht. Sie ist von hell- bis dunkelbrauner Färbung, es kommen aber auch graue, rötliche oder gelbe Exemplare vor. Ein dunkler, hell begrenzter Streifen verläuft von den Augen bis zu den Ohröffnungen. Schwanz und Rücken sind gebändert. Seit einigen Jahren werden vermehrt auch Bartagamen in aussergewöhnlichen Farben (rot-orange, blaue Augen etc.) gezüchtet. Die Haltung und Pflege dieser Varietäten ist schwieriger als bei wildfarbenen Tieren, da diese Farbformen häufig inzuchtbedingt anfälliger für Infektionen oder Wachstumsstörungen sind. Auch Schuppenlosigkeit kommt bei manchen Zuchtformen vor (Silkback-Bartagamen); dies gilt gemäss Eidgenössischer Zuchtverordnung als mittlere bis starke Belastung. Aus Tierschutzgründen sollte vollständig auf Zucht und Kauf dieser Varietät verzichtet werden! Auch ihre züchterische Vorstufe, die besonders kleinschuppige Leatherback-Bartagame, ist aus Tierschutzsicht fragwürdig. Verglichen mit anderen Reptilien verfügen Bartagamen über eine vielfältige Körpersprache. Männliche Tiere drohen Konkurrenten oder imponieren Weibchen mit Kopfnicken und gespreiztem, sich schwarz verfärbendem «Bart». Auch Weibchen können ihren Bart verfärben, jedoch ist dieses Verhalten bei den Männchen stärker ausgeprägt. Unterlegene Tiere beschwichtigen stärkere Artgenossen durch auffälliges Winken mit den Vorderbeinen. Ein neugieriges, wachsames oder aber auch angespanntes Tier biegt den Schwanz nach oben und reckt den Hals. Die Tiere sind sehr neugierig und bewegungsfreudig und können auch Menschen gegenüber zutraulich werden.

Die Tiere sind tagaktiv und sitzen gerne an erhöhten Stellen. Männchen verteidigen ein Territorium



von einigen Quadratmetern Grösse, an dessen Peripherie sich die Weibchen aufhalten. Morgens wärmen sich Bartagamen an der Sonne auf, ehe sie aktiv werden. Wird es zu heiss, suchen sie den Schatten auf und öffnen das Maul oder kühlen sich in Wasserpfützen ab. Im Winter halten sie eine Winterruhe von gut zwei Monaten Dauer (in Australien Mitte Juni bis August). Dabei zeigen die Tiere stark reduzierte Aktivität. Gefressen wird alles, was überwältigt werden kann: Insekten, nestjunge Mäuse, kleinere Echsen (auch die eigenen Jungtiere – was bei Vergesellschaftungen oft unterschätzt wird).

Zudem nehmen Bartagamen vegetarische Kost zu sich. Diese macht bei Alttieren bis zu 80 % der Ernährung aus, während Jungtiere grösstenteils tierische Nahrung zu sich nehmen.

Systematik: Die Streifenköpfige Bartagame gehört innerhalb der Familie der Agamen (Agamidae) zur Gattung der australischen Bartagamen (*Pogona sp.*).

Artenschutz: Im Herkunftsland Australien sind Bartagamen handelsrechtlich geschützt: Sie dürfen nicht ausgeführt werden. Kein Schutzstatus besteht gemäss Washingtoner Artenschutzübereinkommen (CITES). Da das Einfangen und Ausführen von Wildtieren in Australien verboten ist, sollten die Tiere im Handel aber ausnahmslos aus Nachzucht stammen!

Heimtierhaltung und Erwerb: Bartagamen stammen heute praktisch ausschliesslich aus Hobbyzuchten oder kommerzieller Nachzucht. Seriöse Hobbyzüchter mit blutsfremden Elterntieren, die man auch persönlich besuchen darf, sowie seriöse Zoofachgeschäfte mit tierfreundlicher Haltung sollten kommerziellen Ausstellern teurer Zuchtformen an Börsen vorgezogen werden – die Tiere stammen teilweise aus ausländischen Zuchtfarmen mit schlechten Haltungsbedingungen. Ein vertrauenswürdiger Verkäufer hält seine Tiere in grossen, strukturierten Terrarien und steht dem Käufer als Ansprechpartner in der Tierhaltung zur Verfügung. Wer die Anschaffung von Bartagamen plant, sollte sich jedoch unbedingt zuerst bei Tierheimen und Reptilien-Auffangstationen erkundigen: Viele Findel- und Verzichttiere warten auf einen guten Pflegeplatz. Inserate im Internet sind mit Vorsicht zu behandeln – falls ein Besuch beim Anbieter vor Ort nicht möglich ist, lässt man besser die Finger davon! Vor der Anschaffung gilt es zu überlegen, ob man bereit ist, für zehn bis fünfzehn Jahre die Verantwortung für ein Tier zu übernehmen, ob man ausreichend Platz, Zeit und Geld hat (die Technik des Terrariums und ihr Unterhalt laufen sich ins Geld!), und ob man auch längerfristig Interesse an den Tieren haben wird! Zudem muss abgeklärt werden, wer die Pflege in den Ferien übernimmt, da man Reptilien nicht in die Ferien mitnehmen kann.

Eine gesunde Bartagame wirkt muskulös, steht auf allen Vieren und verhält sich aktiv und neugierig. Tiere, die flach auf dem Bauch liegen, ohne zu schlafen, sind häufig geschwächt (oder ihnen ist kalt). Ein gesundes Tier hat keinerlei Wunde Stellen oder Verkrustungen, keinen Auslauf aus Nase oder Kloake und seine Augen sind offen und klar. Zunge und Schleimhäute sind rosa, das Maul beim Atmen geschlossen (ausser, es ist sehr heiss und das Tier kühlt sich mit geöffnetem Maul ab). Die Haut sollte nicht zu faltig (Anzeichen von Dehydrierung), die Oberschenkel muskulös und der Schwanzansatz rund und prall sein (Fettspeicher).

Körpergrösse: Eine ausgewachsene Bartagame kann bis zu 60 cm lang werden, wovon über die Hälfte auf den Schwanz entfällt.

Geschlechtsunterschiede: Männchen sind an den ausgeprägten Femoralporen (Duftdrüsen an der Innenseite der Oberschenkel) und Hemipenestaschen auf der Unterseite des Schwanzansatzes zu erkennen.

Lebenserwartung: Bartagamen werden bei guter Pflege 10, selten 15 Jahre alt. Dies gilt es bei der Anschaffung zu bedenken! Wünschen Kinder sich Bartagamen, bleibt die Pflege oft früher oder später an den Eltern hängen...

Haltung

Gruppen: Bartagamen sind ausserhalb der Paarungszeit Einzelgänger und können daher einzeln gehalten werden. Jedoch können sie bei Einzelhaltung ihr Sozialverhalten nicht ausleben, und die Gesellschaft von Artgenossen ist eine wichtige Bereicherung der Verhaltensoptionen im Terrarium, da natürliche Reize wie Fressfeinde, Konkurrenten, Futtersuche im Terrarium weitgehend entfallen. Wichtig ist, dass die Tiere einander ausweichen können und dass das Terrarium entsprechend gross ist. Abzuraten ist von der Gruppenhaltung von Männchen – diese können sich bis auf den Tod bekämpfen. Männchen und Weibchen vertragen sich in der Regel gut, die Paarhaltung kann aber problematisch werden, wenn das Männchen die Partnerin übermässig bedrängt. Möglich ist die Haltung eines einzelnen Männchens mit zwei bis drei Weibchen oder eine reine Weibchengruppe (wobei auch Weibchen untereinander unverträglich sein können und die Nachfrage nach Weibchen so gross ist, dass zu viele Männchen als Überschusstiere übrig bleiben...). Man sollte sich daher durchaus überlegen, ob man nicht einem überzähligen, erwachsenen Männchen ein neues Zuhause bieten kann. Auch wenn man ihm innerartliche Sozialpartner nicht ersetzen kann (erwachsene Weibchen zu finden ist aufgrund der grossen Nachfrage sehr schwierig), ist es wichtig, dass man sich viel mit dem Tier beschäftigt und ihm ein abwechslungsreiches Leben bietet (z. B. Futter jagen lassen und regelmässig mit ihm sprechen). Aneinander gewöhnte Tiere suchen durchaus Gesellschaft und liegen nicht selten friedlich zusammen unter einem Spotstrahler.

Terrarium: Bartagamen benötigen aufgrund ihrer Grösse und ihres Bewegungsdranges grosse **Trockenterrarien** mit Kletterstrukturen wie z. B. Felsaufbauten, Ästen oder Korkröhren und haben relativ hohe Ansprüche an das Klima und die Ausstattung des Terrariums. Zudem benötigen sie ein sehr vielfältiges und ausgewogenes Futter. Wer für ein sehr grosses Terrarium (Empfehlung: min. 180 x 100 x 100 cm) zu wenig Platz hat, sollte eher die Anschaffung von Zwergbartagamen (*Pogona henrylawsoni*) ins Auge fassen. Auch sie brauchen allerdings nicht wenig Platz (mind. 150 x 60 x 100 cm L x B x H).



Das Klima-Regime des Terrariums muss möglichst nahe an den **Temperaturbedingungen** des Herkunftsgebiets liegen. Die Grundtemperatur im Terrarium sollte daher ca. 30 °C betragen mit kühleren Rückzugsbereichen zwischen 26–28 °C, lokal aber höhere Temperaturen (bis 40 °C) erreichen, was durch Spotstrahler oder eine Bodenheizung erreicht werden kann. Verwendet man Heizsteine, dürfen diese keinesfalls über 50 °C heiss werden! Heizmatten sollten ausserhalb des Terrariums montiert werden, da die Tiere graben. Nachts muss die Temperatur auf ca. 20 °C abgesenkt werden. Es ist anzuraten, das Terrarium vor dem Tierbesatz mehrere Tage lang Probe laufen zu lassen und dabei die Temperaturverteilung und Luftfeuchtigkeit regelmässig an verschiedenen Stellen im Terrarium zu messen!

Bartagamen benötigen eine hohe **Lichtintensität**. Für die Grundhelligkeit eignen sich T5-Röhren oder LED-Vollspektrum-Leisten über die gesamte Länge des Terrariums, Metalllampen mit UVA- und UVB-Abgabe werden als Heizung und Sonnenplätze verwendet (Mindestabstand gemäss Herstellerangaben beachten). Da Glas UVB filtert, müssen die Lampen direkt im Terrarium angebracht sein. Folglich gilt es darauf zu achten, dass die Tiere keinen direkten Kontakt zu den (idealerweise

mit Gittern geschützten) Lampen haben können (Verbrennungsgefahr)! Innerhalb des Terrariums muss ein Temperaturgradient vorhanden sein, damit die Tiere die Wahl zwischen wärmeren und kühleren Stellen haben. Dies kann in einem grossen Terrarium generell besser erreicht werden (Luftzirkulation).

Die **Luftfeuchtigkeit** sollte 30–50 % betragen – das Terrarium sollte daher einmal täglich übersprüht werden, am besten morgens, wenn auch in freier Natur die Luftfeuchtigkeit kurz ansteigt und anschliessend rasch abtrocknet.



Der **Bodengrund** besteht mit Vorteil aus einem lehmhaltigen, grabbaren Sandgemisch oder Spielsand. Der Sand sollte nicht scharfkantig, staubfrei und nicht so locker sein, dass er beim Fressen am Futter haften bleibt. Als Substrat völlig ungeeignet sind Quarzsand, Häcksel und Holzspäne, Kleintierstreu oder Rindenmulch – bei Verschlucken besteht Lebensgefahr! Damit die Weibchen Eier legen können, muss ein ausreichend grosser Teilbereich des Terrariums mit tiefem, weichem, feuchtem Substrat (ca. 30cm) ausgestattet sein.

Das Terrarium sollte an einem hellen, ruhigen Ort stehen, von dem aus die Tiere aber auch beobachten können, was in der Wohnung vor sich geht. Direkte Sonneneinstrahlung tut den Tieren gut, jedoch nur ausserhalb des Terrariums! Es gilt zu bedenken, dass direkte Sonneneinstrahlung durch Glas die Temperatur im Terrarium rasch in lebensgefährliche Höhen treiben kann! Das Terrarium sollte zudem nicht durch Vibrationen (Waschmaschine, Fernsehen, Lautsprecher), Rauch oder Zugluft beeinträchtigt sein. Besitzt man mehrere, nicht aneinander gewöhnte Agamen in verschiedenen Terrarien, dürfen diese sich gegenseitig nicht sehen – sie könnten sich allein durch den Sichtkontakt bis zum Tod «stressen»!

Einrichtung: Um die Krallen gut abwetzen zu können, brauchen die Tiere Felsstücke (Steine), Kletteräste und Wurzeln (diese dienen auch als Unterschlupf). Werden die Krallen trotzdem zu lang, kann man sie auch vorsichtig (ca. 1 mm von den Blutgefässen entfernt) mit einem Nagelclip kürzen. Des Weiteren sind flache Steine und andere geeignete Liegeplätze unter den Spotstrahlern für das tägliche «Sonnenbad» notwendig, wie auch diverse Unterschlupfmöglichkeiten (Felsnischen, grosse Korkröhren). Alle Versteckplätze sollten leicht zu reinigen sein. Bei frei liegenden Steinbrocken muss darauf geachtet werden, dass diese stabil und einsturz sicher sind! Lava und Tuff sind wegen der vielen Poren und Kanten ungeeignet – es besteht Verletzungsgefahr.

Gerne angenommen wird eine Badeschale. Sie sollte gross genug sein, damit die Bartagame darin stehen und den ganzen Körper untertauchen kann. Das Tier muss zudem jederzeit hinausklettern können.

Es können echte oder künstliche Pflanzen im Terrarium eingebracht werden. Bei künstlichen Pflanzen ist darauf zu achten, dass keine Einzelteile abgebissen und verschluckt werden können und dass keine Nägel oder Drähte hervorstecken. Echte Pflanzen dürfen nicht giftig und müssen an das Klima angepasst sein. Ein grosser Vorteil echter Pflanzen ist, dass sie als gute Zeiger für Klima und Luftfeuchtigkeit dienen – geht es den Pflanzen schlecht, stimmt höchstwahrscheinlich auch etwas in der Tierhaltung nicht!

Zu beachten ist, dass von sämtlichen essentiellen «Wohlfühlorten» (erhöhte Sitzplätze, Ruhebereiche unter Spotstrahlern, Verstecke) ausreichend vorhanden sind, damit alle Tiere gleichzeitig diese nutzen können und das dominante Tier nicht seine Artgenossen von den besten Plätzen fernhalten kann.

Das Terrarium soll über alle notwendigen Strukturelemente verfügen, jedoch auch noch freie Flächen zum Laufen und Ausleben des Sozialverhaltens bieten.

Um den Bartagamen zusätzlichen **Auslauf** zu ermöglichen, kann man zutrauliche Tiere auch kurze Zeit (!) aus dem Terrarium nehmen und im Zimmer laufen lassen, sofern dieses warm genug und frei von Zugluft ist. Der Auslauf sollte allerdings immer nur unter Aufsicht stattfinden – in der Wohnung lauern Gefahrenquellen durch Verschlucken, enge Spalten, andere Haustiere, Krankheitserreger oder andere Tiere! Nach ca. einer Viertelstunde sollte man die Tiere wieder ins Terrarium zurück setzen, da sie sonst rasch auskühlen! Es ist nicht im Sinne des Tierwohls, die Bartagamen täglich aus dem Terrarium zu holen, um sie ausgiebig zu streicheln und herumzutragen – es sind keine Kuschtiere! Mit einem grossen, gut strukturierten Terrarium erweist man ihnen den besseren Dienst!

Als grosse Sonnenanbeter ist für Bartagamen im Sommer der **Freilandaufenthalt** ein wahrer Luxus. Zudem dient eine Aussenvoliere der Bereicherung der Sinneseindrücke. Wer über einen eigenen Garten oder Balkon verfügt, kann sich die Einrichtung einer (regen- und ausbruchssicheren!) Aussenanlage überlegen. Alternativ gibt es spezielle Netzterrarien, die bei Bedarf schnell zusammengebaut sind. Ausgestattet mit einer Versteckhöhle (Schutz und Schattenplatz), einer Wasserschale und einem Thermometer, erlauben sie den stundenweisen Aufenthalt im Freien ab einer Aussentemperatur von 27 °C. Auf keinen Fall darf man die Bartagamen jedoch im Garten frei laufen lassen – sie können erstaunlich schnell die Flucht ergreifen! Ebenfalls völlig ungeeignet und als Tierquälerei anzusehen sind Geschirre und Leinen «speziell für Reptilien»!



Rechenbeispiel: Für die Haltung von zwei ausgewachsenen Bartagamen mit einer Körperlänge des grösseren Tieres von 25 cm (ohne Schwanz): $L = 5 \times 25$, $B = 4 \times 25$, $H = 4 \times 25$. Das Terrarium müsste also die Mindestmasse von 125 x 100 x 100 cm haben. Zu beachten ist, dass es sich bei den gesetzlich vorgeschriebenen Massen um absolute Mindestgrössen handelt! Wer Bartagamen in kleineren Terrarien hält, macht sich strafbar!

Gesetzliche Mindestanforderungen: Gemäss Tierschutzverordnung (TSchV, Anhang 2, Tab. 5) muss die Fläche des Terrariums für zwei Bartagamen 5 x 4 die Körperlänge (KL) des grösseren Tieres (ohne Schwanz) betragen und die Höhe die 4-fache Körperlänge. Für jedes weitere Tier muss eine Fläche von 2 x 2 seiner jeweiligen Körperlänge addiert werden.

Ein artgerechtes Terrarium sollte aber noch deutlich grösser sein – für zwei ausgewachsene Exemplare etwa 180 x 100 x 100 cm (Eigenbau)! Die technische Grundausstattung besteht aus Grundbeleuchtung und UVA/B-Licht (Sonnenplatz), Thermometer und Hygrometer sowie einer Zeitschaltuhr.

Fütterung

Bartagamen ernähren sich in der Natur von verschiedensten Insekten, Spinnentieren und gelegentlich auch von nestjungen Mäusen. Sie nehmen zudem auch pflanzliche Kost zu sich. Im Terrarium werden sie mit Heuschrecken, Grillen, Heimchen, Schaben und gelegentlich mit toten Jungmäusen sowie u. a. mit Löwenzahn, Klee, Luzerne, Kresse, Blattsalat (ausser Kopf- und Nüsslisalat!), Küchenkräutern, Keimlingen und Sprossen, Apfel, Birne, Peperoni oder Zucchini ernährt. Auch Blüten von Apfel, Kapuzinerkresse oder Löwenzahn mögen sie sehr. Obst sollte nur in sehr kleinen Mengen verfüttert werden. Mit Vorteil verfüttert man Gemüse und Obst aus biologischem Anbau, das nicht mit Pestiziden verunreinigt ist. Nicht fehlen sollte zudem pulverisierte Sepia-Schale (wichtiger Kalzium-Lieferant).

Pro Woche können bei erwachsenen Tieren ein Fastentag und dreimal Insekten eingeplant werden; an den restlichen Tagen erhalten die Tiere Grünfutter und einmal die Woche zusätzlich etwas Obst. Jungtieren unter 100 g Gewicht sollten täglich Insekten angeboten werden. Als Futter völlig ungeeignet sind Brot, gekochtes Gemüse und gewürzte Lebensmittel, Gras, Hunde- oder Katzenfutter, Kartoffeln, Nudeln, Zwiebeln, Lauch, Nüsse und Kerne, Pilze, Oliven, Zitrusfrüchte und Süssigkeiten!

Das Frischfutter kann in stabilen, sauberen Näpfen angeboten werden, wobei diese direkt auf dem Boden (nicht auf Sand!) stehen sollten und die Bartagamen keine Möglichkeit haben dürfen, sich darunter zu zwängen. Bei Jungtieren darf die Wasserschale nicht über zu hohe Ränder verfügen, damit sie jederzeit hinausklettern können. Lebendfutter kann auch in einem gesonderten Futterbereich verabreicht werden, damit sich die Insekten nicht im Terrarium verstecken. Zur Abtrennung kann ein kleines «Aquarium» mit Deckel verwendet werden, das jedoch nicht dauernd im Terrarium stehen sollte. Grosse Heuschrecken können auch im Terrarium gejagt werden, ansonsten setzt man die Reptilien zur Fütterung nacheinander in den Futterbereich. Man kann die Insekten auch mit einer Pinzette halten und eine kurze «Jagd» simulieren. Dies erleichtert die Kontrolle der Futtermenge je Tier.

Einmal pro Woche sollte das Futter mit einem qualitativ guten Vitamin- und Mineralstoffpräparat wie beispielsweise «Korvimin ZVT & Reptil» angereichert werden. Dabei sind unbedingt die Dosierungsangaben des Tierarztes zu beachten.

Die **Lebendfütterung** mit Insekten und anderen Gliedertieren (nicht aber Wirbeltieren!) ist in der Schweiz erlaubt. Die Insekten werden entweder direkt per Post geliefert, oder man kauft sie im Zoofachhandel. Besser noch ist eine eigene Insektenzucht in geeigneten Faunaboxen mit einer hochwertigen Ernährung. Bei der Verfütterung von gekauften Insekten sollten folgende Punkte beachtet werden:

- Insekten werden fachgerecht verpackt und versandt; Behälter sind sauber und nicht überfüllt. Den Tieren stehen geeignetes Substrat (z. B. Eier-Karton) und frisches Futter (je nach Art Gemüse, Salatblätter, Heu...) zur Verfügung.
- Futterinsekten werden ruhig und bei ausreichender Versorgung mit Futter und Wasser (Aqua-gel) gehalten und rasch verfüttert. Die Haltung in den Transportboxen ist abzulehnen; besser ist eine Faunabox, je nach Art hell (Wüsten- und Wanderheuschrecken) oder dunkel (Schaben, Heimchen), mit Klettermöglichkeiten (Küchenrollen, Äste, Korkwände).
- Tiere, die nicht sofort gefressen werden, sollten wieder aus dem Terrarium entfernt werden. Um die Übertragung von Krankheiten zu vermeiden, sollten sie danach nicht an die Bewohner eines anderen Terrariums verfüttert werden.

Vor der Verfütterung an die Bartagamen müssen Insekten aus dem Fachhandel mehrere Tage lang mit hochwertigem Futter ernährt werden, um ihren Verdauungstrakt mit den notwendigen Inhaltsstoffen zu füllen.

Von der Verfütterung toter Mäuse ist abzusehen, da sie für die Haltung von Bartagamen nicht notwendig ist und die meisten dieser Futtermittel aus tierquälerischer kommerzieller Massenproduktion stammen!

Überwinterung

Die Winterruhe ist eine natürliche Anpassung der Bartagamen an die kältere Jahreszeit. Der Verzicht auf Winterruhe kann beim betroffenen Tier gesundheitliche Schäden und eine verringerte Lebenserwartung zur Folge haben! Die Winterruhe ist an die Tageslänge gekoppelt und tritt bei hierzulande gehaltenen Tieren (sofern diese Tageslicht sehen) etwa Ende November ein. Allerdings sollten nur Tiere in die Winterruhe «geschickt» werden, deren Körpergewicht > 200 g beträgt (meist im zweiten Lebensjahr) und die über genügend Fettreserven am Schwanzansatz verfügen. Zur Vorbereitung der Winterruhe sollten die Bartagamen bereits im Sommer auf Parasiten untersucht werden

(Kotprobe beim Tierarzt abgeben). Diese Massnahme gibt ausreichend Zeit für eine allfällige Behandlung, da zwischen dem Ende einer medikamentösen Behandlung und Beginn der Winterruhe mindestens 4–6 Wochen Abstand liegen sollten.

Die Winterruhe kann durch Reduktion der Fütterung eingeleitet werden (in der ersten Woche das Grünzeug weglassen, in der zweiten Woche nicht mehr füttern). In diesen zwei Wochen werden Beleuchtungsdauer und Heizdauer schrittweise auf kürzere Tageslängen (bis zum Schluss noch 2–3 Stunden Tageslicht) reduziert. Jedes Tier sollte die Möglichkeit haben, in einer eigenen Höhle zu dösen. Es lohnt sich, ein spezielles Winterruhe-Terrarium bereitzustellen. Dann muss man das grosse Terrarium nicht extra umplatzieren und kann es in dieser Zeit reinigen. Das Winterterrarium wird an eine dämmerige Stelle (z. B. Waschküche) gestellt, wo die Temperaturen 13–16 °C betragen, aber nie unter 8 °C fallen.

Die Bartagamen ruhen während zwei bis vier Monaten und werden in dieser Zeit auch nicht gefüttert. Wasser sollte jedoch immer zur Verfügung stehen. In der Winterruhe verlieren die Tiere nur wenig Gewicht – bis zu 2 g pro Woche sind normal. Es empfiehlt sich, die Tiere regelmässig zu wägen (ca. alle vier Wochen), um sicherzugehen, dass keines zu schnell Gewicht verliert.

Zum Ende der Winterruhe werden die Tiere in ihr grosses Terrarium zurück gebracht und die Beleuchtungsdauer und Temperatur schrittweise erhöht. Die Bartagamen beginnen meist schon am ersten Tag wieder zu fressen und Sozialverhalten zu zeigen. Sollte das Tier nach sieben Tagen noch kein Futter aufnehmen, ist der Besuch bei einem reptilienkundigen Tierarzt angezeigt.

Fortpflanzung

Bartagamen können mehrere Gelege pro Jahr produzieren. Jedes Gelege umfasst bis zu vierzig weichschalige Eier. Eine gute Kalziumversorgung der Weibchen ist daher essentiell. Ohne Begattung legen Weibchen regelmässig unbefruchtete Eier – geeignetes Legesubstrat ist also auch bei reiner Weibchenhaltung notwendig! Die Jungenaufzucht ist aufwendig und sollte nur von Tierhaltern mit genügend Platz, Zeit und Geld – und auf keinen Fall zwecks Profit! – ins Auge gefasst werden. Zudem muss man sich rechtzeitig Gedanken machen, ob der zu erwartende Nachwuchs an gute Plätze vermittelt werden kann!

Aus Tierschutzsicht ist von der Zucht abzuraten, da es längst zu viele Bartagamen in Tierheimen und bei Privatpersonen gibt, die auf eine Vermittlung an gute Plätze warten. Wer nicht züchtet, muss die Eier herausnehmen. Anschliessend sollte man sie sicherheitshalber einige Tage in den Kühlschrank legen, ehe man sie ganz entsorgt.



Gesundheit und Hygiene

Bei guter Haltung werden Bartagamen nur selten krank. Dennoch ist es wichtig, für den Notfall zu wissen, an welchen Tierarzt man sich wenden kann – dieser muss auf die Behandlung von Reptilien spezialisiert sein, da «normale» Tierärzte mit der Behandlung von Reptilien überfordert sind!

Eine wichtige Voraussetzung für die Tiergesundheit ist die Hygiene im Terrarium. Bodensubstrat und Einrichtungsgegenstände sollten täglich von Kot und Futterresten befreit werden. Das Terrarium sollte etwa dreimal jährlich vollständig gereinigt und desinfiziert (keine herkömmlichen Desinfektionsmittel, sondern Produkt aus dem Fachhandel verwenden!) und das Substrat ersetzt werden. Bei zu trockener Haltung oder Mangel an Vitamin C können Häutungsprobleme die Folge sein. Agamen häuten sich nicht am Stück wie Schlangen, so dass kurzzeitig einige kleine Häutungsreste am Körper normal sind. Bei Häutungsproblemen hingegen bleibt die alte Haut am Körper haften

und kann die Blutzufuhr zu den Gliedmassen oder der Schwanzspitze abschnüren (Nekrosen). Mangelnde Fettreserven am Schwanzansatz und dünne Oberschenkel sind ein Warnzeichen für Fehl- oder Unterernährung (Eiweissmangel) oder Parasitenbefall! Bei Rachitis aufgrund von Kalziummangel und mangelnder UVB-Strahlung kommt es zu Wachstumsstörungen, Missbildungen und Zittern. Die Kiefer verbiegen sich beim Fressen, und ein auf den Rücken gedrehtes Tier kann sich nicht mehr von selber aufrichten – was immer ein Warnzeichen ist und der sofortigen Behandlung durch den Tierarzt bedarf! Bedrohlich ist wie bei allen Reptilien die Legenot bei weiblichen Tieren: Fehlt das passende Substrat, leidet das Tier unter Stress, Mangelernährung oder Dehydrierung, kann es die Eier nicht legen und verendet. Häufige Anzeichen sind Schwäche und Apathie, Vorfall der Kloake, hochgewölbter Rücken, Atemnot, Ausfluss oder ein aufgetriebener Bauch. Bei Legenot und bei jedem anderen Anzeichen von Unwohlbefinden muss das Tier sofort zum Tierarzt!

Quellen

- Bundesverband für fachgerechten Natur- und Artenschutz e.V. (BNA): www.bna-ev.de (Schulungsordner zum deutschen Sachkundenachweis Reptilien)
- Köhler, G. et al. (2013): Bartagamen. Biologie, Pflege, Zucht, Erkrankungen. S. 1–255. Herpeton-Verlag (überarbeitete Neuauflage). *Das Sachbuch ist fachlich sehr empfehlenswert, wobei allerdings die darin behandelten Farbvarietäten aus Sicht des Schweizer Tierschutz STS (etwa Leatherback- und Silkback-Agamen) abzulehnen sind!*
- Schweizer Tierschutz STS (2015): STS-Merkblatt «Reptilien als Heimtiere»
- Tierspital der Universität Zürich: Legenot bei Reptilien – ein Informationsblatt für Tierbesitzer.

Links

- Gesetzliche Grundlagen: www.blv.admin.ch > Tiere > Rechts- und Vollzugsgrundlagen > Gesetzgebung > Tierschutz > Tierschutzverordnung
- Gute Info-Seite über Bartagamen-Haltung: www.pogona.ch
- Vermittlung von Tierheimtieren: www.adopt-a-pet.ch
- Terrarienbauer Adrian Rieser: www.terrarienbau.ch

Herausgeber und weitere Auskünfte

Schweizer Tierschutz STS, Dornacherstrasse 101, Postfach, 4018 Basel,
Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90, Postkonto 40-33680-3,
sts@tierschutz.com, www.tierschutz.com

Dieses und weitere Merkblätter stehen unter www.tierschutz.com/publikationen zum Download bereit.

Herzlichen Dank an Frau Sabine Nasitta von Pogona.ch für die wertvollen Inputs.